

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1990
NNU	59	177—197	Verlag August Lax

## Kaiserzeitliche Fundstellen im nordwestlichen Harzvorland\*

Von

Timm Weski

Mit 7 Abbildungen

### Zusammenfassung:

*Vorgelegt werden die Ergebnisse von verschiedenen Rettungsgrabungen aus den Jahren 1975 bis 1982, die vorwiegend unter der Leitung des Bezirksarchäologen Hartmut Rötting M. A. stattfanden. Es handelt sich um vier Siedlungen, drei Friedhöfe und zwei weitere Fundplätze unbekannter Bestimmung, die meist nur ausschnittsweise erfaßt werden konnten. Das zeitliche Spektrum reicht von der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis zum Beginn der Völkerwanderungszeit. Ein weiterer Bericht mit den Ergebnissen der späteren Ausgrabungskampagnen der Siedlung Wolfenbüttel-Halchter und verschiedener naturwissenschaftlicher Untersuchungen soll folgen.*

### Siedlungen

#### Wolfenbüttel-Halchter

Im Rahmen des Straßenausbaus der Ortsumgebung Wolfenbüttel wurde die Siedlung von Halchter „Stadtfeld“ Kr. Wolfenbüttel, beim Abschieben des Humus angeschnitten und teilweise auch untersucht. Da die Fundaufarbeitung noch nicht abgeschlossen ist, soll nur ein kurzer Vorbericht über die erste Teilkampagne gegeben werden. Die Ergebnisse der anderen Kampagnen werden gesondert vorgelegt.

Im ausgegrabenen Bereich konnten zahlreiche Gruben, jedoch kein Hausgrundriß aufgedeckt werden. Die Gruben erbrachten kaum Knochen, aber dafür reichlich Scherben und teilweise Hüttenlehmkonzentrationen. Auffälligerweise waren die meisten Gruben im unteren Drittel fundleer, d. h. die Eingrabungen, die vermutlich der Erdentnahme dienten, standen erst eine zeitlang offen, ehe sie mit Siedlungsabfällen verfüllt wurden. Unter den Scherben fallen zwei völlig verformte Fehlbrände aus Stelle 18 auf (*Abb. 1*). Einige weitere Scherben aus der gleichen und auch aus anderen Stellen wiesen eine rissige Oberfläche auf, die ebenfalls auf fehlerhafte Brände zurückzuführen ist. Diese Befunde, sowie einige für Siedlungsmaterial ungewöhnlich große Scherben sprechen dafür, daß an Ort und Stelle Keramik produziert wurde, wobei vermutlich der anstehende Schluff als Rohstoff diente.

Bei den Gefäßformen ist bemerkenswert, daß einteilige Schalen, die z. B. in Wolfenbüttel-Fümmelse (WESKI 1988, 141), das nur 1 km Luftlinie entfernt liegt, zwei Drittel der Gefäße ausmachten, gegenüber Töpfen mit facettierten oder kantig abgestrichenen Rändern relativ selten sind. Diese Formenauswahl könnte ein weiteres Indiz für Keramikproduktion am Ort sein. Zeitlich datieren diese Gefäße an den Anfang der römischen Kaiserzeit.

\* Die Untersuchungen wurden im Rahmen eines Werkvertrages mit dem Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Braunschweig, 1982 durchgeführt. Für den Abschluß dieses Vertrages und für weitere Hilfestellung möchte ich mich bei dem Leiter der Außenstelle, Hartmut Rötting M. A., recht herzlich bedanken. Unterstützt wurde ich ferner von Annelie Hornbostel, Gabriele Hesper, Wolfgang Hau, Iris Janoschka, Martin Oppermann und Maie Triebel. Das Manuskript wurde 1983 abgeschlossen.

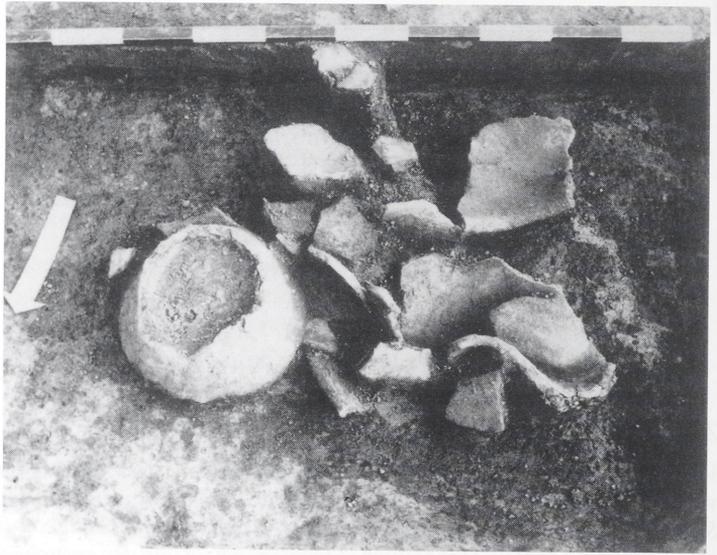


Abb. 1 Wolfenbüttel-Halchter, Ldkr. Wolfenbüttel.

Siedlung der jüngsten vorrömischen Eisen- und älteren Kaiserzeit. Grabungsbefund Stelle 18. Fehlbrände aus Stelle 18.



Abb. 2 Wolfenbüttel-Halchter, Ldkr. Wolfenbüttel.

Siedlung der jüngsten vorrömischen Eisen- und älteren römischen Kaiserzeit. Siedlungskeramik aus Stelle 2.

In Stelle 2 konnten Reste eines großen tonnenförmigen Gefäßes geborgen werden, das aufgrund seiner Form und seiner Magerung für die vorrömische Eisenzeit charakteristisch ist (Abb. 2). Da dies aber das einzige Fundstück mit einem so frühen Zeitansatz ist, darf nur mit einer Besiedlung ab kurz vor Beginn der römischen Kaiserzeit gerechnet werden. Von der Fibel aus Stelle 5 blieb nur der Bügel und zwei Umwindungen der Spirale erhalten (Abb. 4, 16). Es handelt sich um eine Bronzefibel vom Spätlatènetypus mit Rahmenfuß und oberer Sehne. Der kantige Bügel verläuft vom Fuß aus geradlinig nach oben und biegt dann fast rechtwinklig um. Der Scheitelpunkt liegt im vorderen Drittel und trägt eine dreizipflige Verdickung als Verzierung. Über der Spirale verbreitert sich der Bügel dann geringfügig. Der genaue Typus der Fibel ist nicht zu bestimmen, doch lassen sich Ähnlichkeiten mit anderen Fibeln aufzeigen. Der Rahmenfuß und der abgeknickte Bügel erinnern an die Variante K von Beltz, doch sind auch Verbindungen zu seiner Form B III 10 vorhanden (BELTZ 1911, 688). Eine gleiche Fußkonstruktion und eine ähnliche Bügelzier weist die Fibel aus Schönwarling, ehem. Kr. Danziger Höhe auf (KOSTRZEWSKI 1919, 41), jedoch ist der Bügel bei diesem Stück nicht geknickt und außerdem verbreitert sich dieser oberhalb der Spirale sehr viel stärker, als bei dem Exemplar aus Halchter. Ähnlichkeiten sind außerdem noch zu Fibeln vom Typ Almgren 65 vorhanden, jedoch fehlt auch diesen der geknickte Bügel. Schließlich liegt aus Harsefeld, Grab 136b eine Parallele vor (WEGEWITZ 1937, Taf. 13). Aber auch bei diesem Stück fehlt der geknickte Bügel. Die vermutlich beste Parallele stammt aus dem keltischen Oppidum von Staré Hradisko (MEDUNA 1970, Taf. 14, 5).

Zeitlich lassen sich diese Fibeln alle an das Ende der Spätlatènezeit bzw. an den Beginn der römischen Kaiserzeit eingrenzen, so daß auch für dieses Stück eine Datierung kurz vor der Zeitwende angenommen werden darf.

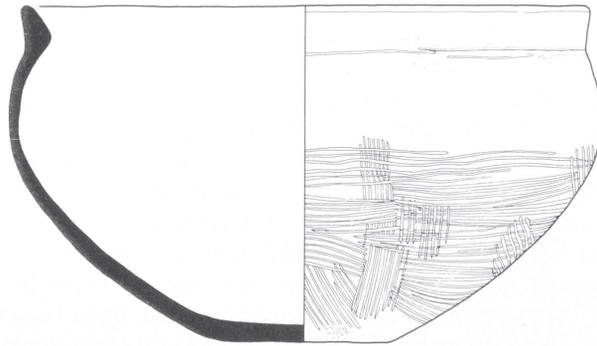
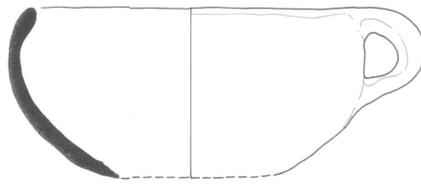
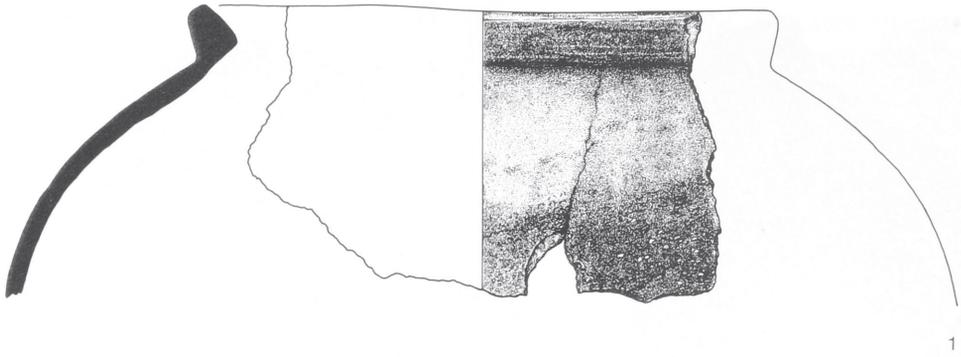
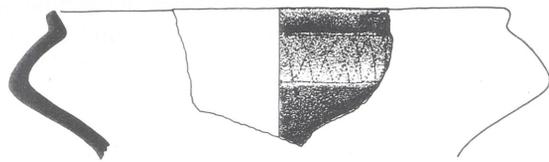
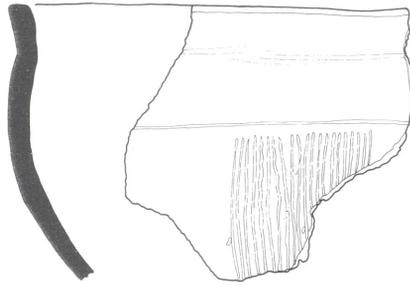


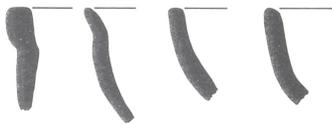
Abb. 3 Wolfenbüttel-Halbtopf, Ldkr. Wolfenbüttel.  
 Siedlung der jüngsten vorrömischen Eisen- und älteren römischen Kaiserzeit.  
 Siedlungskeramik der Stellen 8 und 9.  
 M. 1:3.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16

Abb. 4 Wolfenbüttel-Halchter, Ldkr. Wolfenbüttel.  
Siedlung der jüngsten vorrömischen Eisen- und älteren römischen Kaiserzeit.  
Siedlungskeramik der Stellen 9 und 42. Fibel aus Stelle 5.  
1—15: M. 1:3; 16: M. 1:1.

In Stelle 42 wurde 15 cm unterhalb des Planums eine Bronzenadel gefunden. Sie ist 11,9 cm lang und trägt oben einen flachen, runden Kopf mit 4,8 mm Durchmesser und 2,9 mm Höhe. Der Schaft selbst verjüngt sich von 2,5 mm unterhalb des Kopfes auf 1 mm Stärke ein Zentimeter oberhalb der Spitze, um dann spitz zuzulaufen. Der Schaft weist mehrere leichte Beschädigungen auf, die auf Gußfehler zurückgehen. Die Nadel gehört zu Gruppe III, Abb. 48 nach BECKMANN (1966, 23). Er führt dort 15 Beispiele auf, die teils aus Silber und teils aus Bronze gefertigt sind. Sie stammen vorwiegend aus dem elbgermanischen Bereich und datieren zwischen das Ende der Stufe B1 und den Anfang der Stufe C1. Damit wäre diese Nadel jünger als die zuvor beschriebene Fibel aus Stelle 5. Da Beckmann sich in seiner Auswertung nur auf Grabfunde stützen konnte, wäre es allerdings möglich, daß dieser einfache Nadeltypus bereits früher in Gebrauch war, jedoch nicht in Gräber gelangte. Wie die Nadel aus Fümmelse zeigt (WESKI 1988, 165), bestehen teilweise zwischen Grab- und Siedlungsfunden erhebliche zeitliche Unterschiede. So nennt Beckmann als Parallelen für diese Nadeln nur zwei Exemplare aus Dänemark, während inzwischen drei Stücke aus Siedlungen nur aus dem nördlichen Harzvorland bekannt sind. Unter den Scherben der Stelle 42, aus der auch die Nadel stammt, befand sich keine, die sich an das Ende der Stufe B2 datieren ließe. Dagegen wurde aber eine Scherbe einer elbgermanischen Situla geborgen, die für einen frühen Zeitansatz der Nadel spricht.

Von den ca. 3000 geborgenen Scherben sollen hier nur einige charakteristische Stücke beschrieben werden.

### Katalog der abgebildeten Funde

Teile eines Fehlbrandes von unbestimmter Form — Farbe: gelb — Oberfläche: geglättet. FO: Stelle 18 — F.Nr. 82: 10/16 — *Abb. 1.*

Rand eines Fehlbrandes von unbestimmbarer Form — Farbe: ocker — Oberfläche: geglättet. FO: Stelle 18 — F.Nr. 82: 10/21 — *Abb. 1.*

Scherben eines tonnenartigen Gefäßes mit nach innen schräg geneigtem Rand, der fließend in die Wandung übergeht — Farbe: ocker — Oberfläche: gut geglättet mit erkennbaren Magerungspartikeln — Bruch: schwarz mit 2—3 mm großen Steinen durchsetzt. Durchmesser 30 cm. FO: Stelle 2 — F.Nr. 82: 10/105 — *Abb. 2.*

Randscherbe eines Topfes mit facettiertem Rand — Farbe: sorgfältig geglättet, außen braun-schwarz gefleckt, innen schwarz — Oberfläche: sorgfältig geglättet — Bruch: dunkel mit 1—2 mm großen Magerungspartikeln. Die Scherbe gleicht Inv.Nr. 82: 10/70, die beide vermutlich vom gleichen Töpfer bzw. Töpferin stammen. Durchmesser 24 cm — FO: Stelle 8 — F.Nr. 82: 10/73 — *Abb. 3, 1.*

Randscherbe eines kugelförmigen Topfes mit facettiertem Rand — Farbe: außen braun-schwarz gefleckt, innen schwarz — Oberfläche: 6—7 cm breiter Streifen unterhalb des Randes sorgfältig geglättet, darunter geschlickert — Bruch: dunkel mit 1—2 mm großen Magerungspartikeln. Gleicht der Scherbe F.Nr. 82: 10/73. Durchmesser 24 cm — FO: Stelle 8 — F.Nr. 82: 10/70 — *Abb. 3, 1.*

Teil einer Henkeltasse mit einfachem Rand — Farbe: braun mit dunklen Flecken — Oberfläche: sorgfältig geglättet — Bruch: dunkel mit 1 mm großen Magerungspartikeln. Durchmesser 13 cm — FO: Stelle 8 — F.Nr. 82: 10/32 — *Abb. 3, 2.*

Scherben einer fast vollständig erhaltenen Schale mit leicht facettiertem Rand — Farbe: hellbraun mit schwarzen Flecken — Oberfläche: bis ca. 7 cm unterhalb des Rands sorgfältig geglättet, darunter unregelmäßiger Besenstrich — Bruch: dunkel mit hellen 1—2 mm großen Magerungspartikeln — Durchmesser: 23 cm — FO: Stelle 8 — F.Nr. 82: 10/73 — *Abb. 3, 3.*

Randscherbe einer Situla mit facettiertem Rand — Farbe: schwarz-glänzend — Oberfläche: sorgfältig geglättet mit Rädchengittermuster auf der Schulter — Bruch: dunkel mit bis zu 3 mm großen Magerungspartikeln. Durchmesser 20 cm — FO: Stelle 82: 10/214 — *Abb. 4, 1.*

Randscherbe eines verzogenen Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand — Farbe: rötlich — Oberfläche: bis ca. 7 cm unterhalb des Rands sorgfältig geglättet, darunter senkrechter Kammstrich — Bruch: dunkel mit hellen 1—2 mm großen Magerungspartikeln. Durchmesser: unbestimmbar — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/47 — *Abb. 4, 2.*

Randscherbe eines Topfes mit kolbenförmig verdicktem, horizontal abgestrichenem Rand — Farbe: braun — Oberfläche: geglättet — Bruch: hellgrau mit 2—4 mm großen, hellen Magerungspartikeln — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/33 — *Abb. 4, 3.*

Randscherbe einer Schale (?) mit leicht abgesetztem Rand — Farbe: hellgrau mit dunkelbraunen Flecken — Oberfläche: sorgfältig verstrichen — Bruch: Kern dunkel mit kaum erkennbarer Magerung — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/70 — *Abb. 4, 4.*

Randscherbe einer offenen Schale mit horizontal abgestrichenem Rand — Farbe: hellbraun — Oberfläche: sorgfältig geglättet — Bruch: dunkel mit wenigen 1—2 mm großen Magerungspartikeln — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/70 — *Abb. 4, 5.*

Randscherbe einer offenen Schale mit leicht nach innen schräg abgestrichenem Rand — Farbe: hellgrau-braun — Oberfläche: sorgfältig verstrichen — Bruch: dunkel mit kaum erkennbarer Magerung — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/72 — *Abb. 4, 6.*

Randscherbe eines Topfes mit geschwungenen Wandungen und gerundeter Randlippe — Farbe: außen rötlich bis hellbraun, innen hellgrau — Oberfläche: außen leicht geraut mit erkennbarer Magerung, innen geglättet — Bruch: außen rötlich, innen grau mit vereinzelt 3 mm großen Steinchen als Magerung — FO: Stelle 9 — F.Nr. 83:10/43 — *Abb. 4, 7.*

Randscherbe eines Topfes mit mehrfach kantig abgestrichenem Rand — Farbe: rötlich bis hellgrau — Oberfläche: sorgfältig geglättet — Bruch: rötlich mit hellen 1—2 mm großen Magerungspartikeln — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/69 — *Abb. 4, 8.*

Randscherbe eines Topfes mit kolbenförmig verdicktem und leicht horizontal abgestrichenem Rand — Farbe: dunkelbraun mit hellen Flecken — Oberfläche: sorgfältig geglättet mit glänzender, feiner Magerung — Bruch: rötlich mit feiner glänzender Magerung — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/43 — *Abb. 4, 9.*

Randscherbe eines Topfes mit leicht geschwungenen Wandungen und abgesetztem, horizontal abgestrichenem Rand — Farbe: hellbraun — rötlich — Oberfläche: verstrichen mit heller Magerung — Bruch: hell mit 2—3 mm großen Magerungspartikeln — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/70 — *Abb. 4, 10.*

Randscherbe eines Topfes mit leicht geschwungenen Wandungen und leicht verdicktem Rand — Farbe: hellbraun — Oberfläche: sorgfältig verstrichen — Bruch: außen rötlich, innen dunkel mit einer Magerung — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/46 — *Abb. 4, 11.*

Randscherbe eines Topfes (?) mit facettiertem Rand — Farbe: hell- bis dunkelbraun — Oberfläche: sorgfältig geglättet — Bruch: dunkel mit kaum erkennbarer Magerung — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/43 — *Abb. 4, 12.*

Randscherbe eines Topfes mit nach innen schräg abgestrichenem Rand — Farbe: rötlich braun — Oberfläche: sorgfältig verstrichen — Bruch: hell mit wenigen Magerungspartikeln — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/43 — *Abb. 4, 13.*

Randscherbe eines Topfes (?) mit nach außen geneigtem, verdicktem, mehrfach kantig abgestrichenem Rand — Farbe: mittel- bis dunkelbraun — Oberfläche: sorgfältig geglättet mit erkennbarer Magerung — Bruch: außen rot, innen dunkel mit 1—3 mm großen Magerungspartikeln — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/70 — *Abb. 4, 14.*

Randscherbe mit verdicktem, leicht horizontal abgestrichenem Rand — Farbe: hell — dunkelbraun — Oberfläche: sorgfältig verstrichen mit erkennbarer Magerung — Bruch: dunkel mit 1—3 mm großen Magerungspartikeln — FO: Stelle 9 — F.Nr. 82: 10/47 — *Abb. 4, 15.*

## Wolfenbüttel-Groß Stöckheim

Bei der Anlage des Sportplatzes südöstlich des Dorfes Groß Stöckheim wurden bronzezeitliche und kaiserzeitliche Siedlungsspuren beobachtet. 1974 leitete F. NIQUET eine Rettungsgrabung. Auf dem daran angrenzenden Gelände „Im Siekfeld“ kamen bei Ausschachtungsarbeiten für den Straßenzug „Im Weidenkamp“ 1975 kaiserzeitliche Scherben zu Tage. W. HAU führte daraufhin dort eine Notbergung durch und konnte fünf Stellen teilweise untersuchen. 1976 wurde beim Ausschachten eines Kellers in der Straße „Im Kleekamp“ die Ecke eines Grubenhauses angeschnitten. Diese Hausstelle konnte vom 23. bis zum 29. März 1976 durch das Institut für Denkmalpflege dokumentiert werden.

Die Fundstellen liegen auf dem rechten Okerufer, etwa 1 m über dem Niveau der Flußniederung auf einem lößüberdeckten Schwemmhügel des eisenzeitlichen Terrassenbereiches. Dieser wird nach Norden hin durch einen kleinen Wasserlauf begrenzt, der zur Oker hin fließt. Das Gelände selbst steigt leicht nach Westen an.

Die Stellen I—V waren beim Ausbaggern von Gräben für Kanalröhren angeschnitten worden. Eine Untersuchung dieser Fundstellen war nur im Bereich des Kanalgrabens möglich.

## Die Grabungen von 1975

### Stelle I

*„Der Profilschnitt zeigte eine fast 2 m lange und ca. 60 cm tiefe schwarz-braune Verfärbung in gelb-braunem Sand (abgeschobene 30—40 cm nicht gerechnet). Von ebenem Boden gingen die beiden Seiten ca. 45° schräg nach oben. Im Planum (30 cm tiefer) ergab sich eine fast kreisrunde Grube mit einem Durchmesser von ca. 190 cm. Der südliche Teil war gestört. Die dunkle Verfärbung zeichnete sich sehr deutlich im gelb-braunen Lößboden ab. Im dunklen humosen Grubeninhalt waren viele kleine Holzkohle- und gebrannte Lehmteilchen sowie kleine Scherben von meist rotbrauner grober Ware“ (Grabungsbericht W. HAU).*

Die historische Interpretation dieser Stelle ist nicht eindeutig. Der gerade Grubenboden und die relativ steilen Wände könnten für ein Grubenhaus sprechen. Gegen diese These spricht die runde Form der Verfärbung im Planum und das Fehlen von Pfostenlöchern. Eine genaue Klärung der ursprünglichen Funktion dieser Grube ist also auf archäologischem Wege nicht zu finden. Die Grubenfüllung erbrachte unter Berücksichtigung ihrer Abmessung nur relativ wenige Funde. Außer einem Schweineunterkiefer und einigen Zähnen wurden 45 unverzierte Scherben geborgen. Dazu kommt noch ein Henkelfragment und eine Scherbe mit Fingernageleindrücken. Unter den Scherben befanden sich nur zwei Randstücke. Beide gehören zu offenen Schalen mit einfachen, nach innen schräg abgestrichenen Rändern (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 1).

### Stelle II

*„Diese Stelle war bis zur Hälfte in Schnitt und Oberfläche zerstört. Das Ausputzen des Profils ergab eine Grube von einer noch vorhandenen Breite von ca. 80 cm. Die Tiefe betrug, ab Planum gemessen, ca. noch 50 cm. Die Oberfläche war ca. 60 cm gestört. Die nördliche Grubenwand war ungefähr im Winkel von 45° eingetieft, die südliche dagegen verlief fast senkrecht in den gerundeten Boden hinein.*

*Im dunklen humosen Inhalt waren einige kleine Scherben, Holzkohle- und Lehmteilchen sowie einige Tierknochen zerstreut. Im Planum zeigte sich eine wohl ehemals runde Grube von ca. 100 cm Durchmesser. Der gewachsene Boden war im oberen Teil gelb-brauner Lößboden und am Grubengrund bestand er aus sandigem Kies“ (Grabungsbericht W. HAU).*

Die Funktion dieser Grube kann auf archäologischem Weg nicht ermittelt werden. Außer 3 Tierknochen, Eisenschlacken, Flint und Hüttenlehm erbrachte sie 33 unverzierte Scherben, darunter eine rotglasierte neuzeitliche. Nur ein einfacher, horizontal abgestrichener Rand befand sich unter dem Scherbenmaterial (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 5).

### Stelle III

*„Diese Grube war nur noch zum Teil erhalten. Sie zeigte in Profilschnitten eine noch ca. 120 cm breite, 40 cm tiefe mit schrägen Seiten eingeböschte Grube, die im unteren Teil durch einen großen Tierbau gestört war. Ein Planum konnte wegen aufliegender Abraummaterialien nicht angefertigt werden. Die gestörte Oberfläche war hier ca. 60 cm abgeschoben. Beim schichtweisen Abtragen zeigte diese Stelle jedoch eine größere Eintiefung als auf dem ersten Profil zunächst zu erkennen war, da die Grube konisch nach unten zulief. 5 cm über dem ebenen Grubenboden lag eine ca. 10—12 cm starke verbrannte Lehmklumpenansammlung mit vielen, meistens zerschlagenen Tierknochen, großen Holzkohlestücken und einigen Scherben. Die Lehmbrand-Holzkohleanhäufung konzentrierte sich auf der Ostseite der Grube. Fast alle Knochen wiesen keinen Brand auf, einige große Scherbenteile lagen an einer Stelle und gehörten zu einem Bodenteil eines schwarz-grauen Gefäßes. Für eine <sup>14</sup>C-Datierung wurde eine große Anzahl von Holzkohle geborgen“ (Grabungsbericht W. HAU).*

Eine Klärung der Funktion dieser Grube ist abermals nicht möglich. Auf jeden Fall wurde die Eingrabung später mit Siedlungsresten verfüllt. Die Grube erbrachte außer Hüttenlehm, Schlacken und Tierknochen 38 unverzierte Scherben. Nur eine Scherbe wies Besenstrichverzierung auf. Drei Randstücke gehören zu offenen Schalen, wobei zwei davon innen schräg abgestrichen sind (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 1.), während die dritte einen einfachen Rand hat (ähnl. WESKI 1988, Abb. 8, 5). Ein viertes Randstück gehört zu einem Topf mit scharfem Umbruch (ähnl. WESKI, 1988, Abb. 10, 2).

#### Stelle IV

„Die Stelle zeigte im Profilschnitt eine ca. 3,2 m lange dunkle Verfärbung. Der Boden war auf eine Länge von 2,3 m eben und bildete sich dann fast halb-kreisförmig zu einer 80 cm breiten Vertiefung aus, die schräg nach oben im Humus auslief. Der Boden der Verfärbung war noch knapp 60 cm tief (ab Punkt A-B) + ca. 40 bis 50 cm abgeschobenem Humus. Die Vertiefung ging 10 cm tiefer. Zwischen den Punkten A-B wurde ein 30 cm breiter Steg stehengelassen und dahinter ein Planum von 4,4 x 1,1 m angelegt. 30 cm zeigte sich der Boden völlig meliert und enthielt einige Scherben (davon 2 Stück verziert), Holzkohleteilchen, kleine Stücke Lehmewurf. Bei einer Tiefe von 55 cm zeichnete sich im gelb-braunen Planum des Lößbodens eine kreisrunde dunkle Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 35 cm ab. Die Vermutung, daß es sich dabei um ein Pfostenloch handeln könnte, bestätigte sich nach dem Aufschneiden desselben. Das Pfostenloch war noch 52 cm tiefer und zeichnete sich sehr deutlich im hellen Boden ab.

Beim Ausräumen des Inhalts wurden kleine Holzstücke sowie kleine Teile gebrannten Lehms geborgen. Die Stelle konnte wegen fortschreitender Bauarbeiten nicht weiter untersucht werden, es liegt jedoch die Vermutung nahe, daß es sich dort um ein Grabenhaus gehandelt hat. Diese Meinung vertrat Herr Dr. BUSCH auch schon, bevor wir das Pfostenloch gefunden hatten“ (Grabungsbericht W. HAU).

Der waagerechte Boden der Grube und die relativ steilen Seitenwände sowie das Pfostenloch deuten darauf hin, daß hier Teile eines Grubenhauses angeschnitten wurden. Aus diesem Haus stammen eine Glasscherbe (vermutlich neuzeitlich), ein Eisenring, Hüttenlehm, Tierknochen und fünf unverzierte Scherben, wobei sich eine rotglasierte, moderne darunter befand. Ferner sind ein Henkelfragment und drei mit Nageleindrücken verzierte Scherben zu nennen. Es konnten sechs Randstücke geborgen werden, die zu offenen Schalen mit einfachen Rändern (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 4) gehören.

#### Stelle V

„2 m weiter westlich, parallel von Stelle IV, ließ ich durch eine Planierdraht eine ca. 3,5 x 4,5 m große Fläche abschieben und es wurde in einer Tiefe von 60–70 cm ein Planum angelegt. Der Boden war auch hier sehr meliert und enthielt einige kleine Scherben, Holzkohleteilchen und rote Lehmstücke. Spuren von Pfostenlöchern oder Gruben waren nicht zu sehen. Auch hier wurde die Stelle durch Bauarbeiten einer weiteren Untersuchung entzogen“ (Grabungsbericht W. HAU).

#### Stelle VII

Von dieser Stelle liegt keine Dokumentation vor. In dieser Stelle wurden zehn unverzierte Scherben gefunden, davon war eine ein einfacher horizontal abgestrichener Rand. Eine weitere Scherbe ist mit punktgefüllten Mäandern verziert. Schließlich ist noch ein Henkelfragment zu erwähnen.

#### Stelle VIII

Auch von dieser Stelle liegt keine Dokumentation vor. Außer einem Schneidezahn, Hüttenlehm und zwei Flintabschlägen wurden 21 unverzierte Scherben geborgen. Eine Scherbe wies Besenstrichdekor auf, und ein Bruchstück einer schwarzen Situla war mit Kammstrich und runden Eindrücken verziert. Ferner ist noch ein flacher Standboden zu erwähnen. Drei Randscherben gehören zu offenen Schalen mit einfachen Rändern (ähnl. WESKI 1988, Abb. 8, 5). Ein viertes Randstück stammt von einem Topf mit scharfem Umbruch und außen verdicktem Rand.

#### Datierung

Das Scherbenmaterial erbrachte fast keine Stücke, die eine genaue zeitliche Einordnung erlauben. Es fehlen aber Scherben, die der jüngeren Kaiserzeit zuzuordnen sind. Die Bruchstücke einer schwarztonigen Situla aus Stelle VIII und eines Topfes, ähnlich dem vom Typ Paderborn-Hecker, datieren in die Stufe B1. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß alle Funde dieser Stelle zeitlich in die ältere Kaiserzeit gehören.

#### Stelle IX 76:3

Beim Ausheben eines Kellers wurde das Ostende eines Grubenhauses angeschnitten (vgl. RÖTTING 1977, 17). Das so entstandene Profil wurde geputzt und dokumentiert. Es war deutlich eine schwarze,

humose Verfärbung zu erkennen. Ihre Mächtigkeit betrug an den Rändern etwa 30 cm. In der Mitte vertiefte sie sich steil auf 80 cm. In ihr war in einer Höhe von ca. 40 cm ein 5—10 cm starkes Lehmband eingelagert. Nachdem dieses Profil gezeichnet worden war, wurde der etwa 50 cm starke Humus über der Grube abgebagert. Im Planum zeichnete sich deutlich eine etwa rechteckige Fläche von 3,75 m (ergänzt) x 3,2 m ab (RÖTTING 1977, Abb. 25). Durch diese Verfärbung wurde ein Kreuzprofil gelegt und die Fläche um 15 cm abgetieft. Die dunkle Verfärbung war auf 2,4 x 2,0 m geschrumpft. Nördlich davon war eine 60 cm (im Durchmesser) große unregelmäßige Verfärbung zu erkennen (RÖTTING 1977, Abb. 25). Auf der Nord- und Südseite waren ebenfalls rundliche Verfärbungen auszumachen. Diese Verfärbungen wurden geschnitten. Dabei zeigte sich, daß die Grube im Süden ein Tiergang war. Die Grube im Norden wies noch eine Tiefe von 12 cm auf (RÖTTING 1977, Abb. 25) und erbrachte 22 Scherben. Deshalb handelt es sich vermutlich nicht um ein Pfostenloch. Die westliche Verfärbung war im Profil am Westrand fast senkrecht und verlief im Osten schräg (RÖTTING 1977, Abb. 25). Die maximale Tiefe betrug 48 cm. Hier dürfte ein Pfostenloch vorliegen.

Die restliche Grube wurde völlig ausgenommen und so wieder in ihrer ursprünglichen Form hergestellt. Die im ersten Profil deutlich erkennbare Lehmschicht war in der ganzen Grube in einer Mächtigkeit von 5—10 cm vorhanden. Direkt unter dieser Lehmschicht lagen an einer Stelle Holzkohlen. Hier darf man eine Herdstelle vermuten. Die Grubentiefe betrug unter der Lehmschicht noch 35 cm. In der Südostecke war innerhalb der Grubeneinfüllung eine runde, schwarze Verfärbung zu erkennen, die sich deutlich von der eher grauen Grubenverfüllung abhob. Sie reichte bis in eine Tiefe von 10 cm, erreichte aber nicht den anstehenden Löß (RÖTTING 1977, Abb. 25).

Bei der vorliegenden Grube handelt es sich um ein Zweipfostengrubenhaus. Der zweite Pfosten an der Ostseite dürfte bereits beim Ausheben der modernen Kellergrube gestört worden sein. Eingetieft Zweipfostenhäuser sind mehrfach für das Freie Germanien überliefert, so für die Siedlung von Gielde, Ldkr. Goslar (NIQUET 1965, 215; 1969, 184) oder für Dölzig, Kreis Leipzig (MILDENBERGER 1960, Abb. 5 u. 15). Die Kulturschicht unterhalb der Lehmeinfüllung entstand während der Benutzung des Hauses, da in dieser Tiefe nur 79 Scherben gefunden wurden, gegenüber 469 aus den Schichten oberhalb des Lehmbandes. Anscheinend wurde das Haus bald nach Einfüllen der Isolierschicht aufgelassen, da direkt oberhalb dieser Lehmschicht die Anzahl der Fundstücke stark zunahm. Das Haus wurde sicherlich abgebrochen, da nur wenige, sehr kleine Hüttenlehmbröckchen gefunden wurden. Die restliche Grube wurde dann mit Siedlungsabfällen verfüllt. Bei der Sichtung des keramischen Fundmaterials ergab sich kein zeitlicher Unterschied zwischen Scherben, die oben und unten in der Grube lagen. Eine grauschwarze Scherbe mit Rollrädchen-Dekor, mehrere Wandscherben ähnlicher Farbe mit scharfem Umbruch (Situlen), sowie ein Knickwandtopf, ähnlich dem Typ Paderborn-Hecker (WILHELMI 1967, Taf. 2, 2 u. 14) datieren die Grube sicher in die ältere römische Kaiserzeit, vermutlich an den Beginn der Stufe B1.

Von den 79 Scherben, die unterhalb des Lehmbandes gefunden wurden, waren 11 unverziert. Sie waren an der Oberfläche grau-schwarz, braun, rötlich oder gelb. In der Regel waren sie gut geglättet, nur einige von den roten oder gelben Stücken waren geschlickert. Als Verzierung gab es nur eine Scherbe mit punktgefüllten Bändern und eine mit Besenstrich. An Gefäßformen überwogen einfache, offene Schalen mit flachen Standböden. Allerdings wurden auch zwei Wandscherben mit scharfem Umbruch geborgen. An Randformen traten außen verdickte (1 x, ähnl. WESKI 1988, Abb. 6, 8), innen schräg abgestrichene (1 x, ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 1), horizontal abgestrichene (1 x, ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 6) und einfach (2 x, ähnl. WESKI 1988, Abb. 8, 5) auf. Zusätzlich wurden einige wenige Tierknochen, Flintabschläge (vom Feuerzeug?) und zwei winzige Bronzeblechfragmente geborgen.

Über der Lehmeinfüllung konnten 469 Scherben geborgen werden, von denen 433 unverziert waren und das gleiche Farb- und Machartspektrum zeigten, wie unterhalb des Lehmbandes. 19 Scherben waren mit Besenstrich (ähnl. WESKI 1988, Abb. 12a), 18 mit flachen Eindrücken (ähnl. WESKI 1988, Abb. 11b), 17 mit Nagel- oder Fingernageleindrücken (ähnl. WESKI 1988, Abb. 11a) und jeweils eine Scherbe war mit punktgefüllten Bändern bzw. Rollrädchen verziert. An Gefäßformen überwogen auch hier einfache offene Schalen mit flachen Böden (7 x). Nur ein Bruchstück eines hohen Standfußes wurde gefunden. Wenige Wandscherben wiesen einen scharfen Umbruch auf (ähnl. WESKI 1988,

Abb. 10, 2). 16 Ränder zählen zu den einfachen (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 4), neun zu den nach innen schräg abgestrichenen (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 1), zwei zu den nach außen schräg abgestrichenen und vier zu den horizontal abgestrichenen (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 6). In zehn Fällen sind die Randlippen fast senkrecht und gingen dann in eine geschwungene Wandung über (ähnl. WESKI 1988, Abb. 8, 3). In den obersten Schichten wurden acht glasierte Scherben, ein Teil eines Tonpfeifenstückes und eine kleine Glasscherbe gefunden. An sonstigen Funden traten neben zahlreichen Tierknochen, Flintabschlägen, ein Wetzstein, 3 doppelkonische Spinnwirtel, ein Webgewicht, ein (neuzeitlicher?) Eisennagel (vom Wagen?), fünf Brocken Hüttenlehm und zwei Eisenoxydstücke auf.

Die runde Grube nordwestlich des Hauses erbrachte 19 unverzierte Scherben und zwei mit Besenstrich-Dekor verzierte. Ferner wurden ein einfacher Rand (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 4) und eine grau-schwarze Scherbe mit scharfem Umbruch gefunden. Das mit Quarz oder Glimmer gemagerte Stück ist an der Oberfläche sorgfältig bearbeitet. Im Bruch sind keine gröberen Magerungspartikel zu erkennen und die Farbe im Bruch ist genauso, wie die der Oberfläche (Abb. 5). Die Form entspricht dem Typ Paderborn-Hecker (WILHELMI 1967, Tafel 2, 2 u. 14).

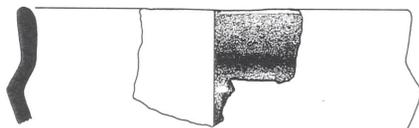


Abb. 5 Wolfenbüttel-Groß Stöckheim, Ldkr. Wolfenbüttel.  
Siedlung der älteren Kaiserzeit. Siedlungskeramik aus Stelle IX.  
M. 1:3.

## Schladen, Landkreis Wolfenbüttel

Bei den Grabungen auf dem Gelände des Kindergartens in der Straße „Im Winkel“ wurden außer neolithischen Siedlungsresten (RÖTTING 1977, 6) auch Funde der römischen Kaiserzeit gemacht. Sie stammen vorwiegend aus Abschnitt 1, der im folgenden beschrieben werden soll.

In einer Tiefe von 60 cm unter der heutigen Oberfläche (97, 93—97, 95 m über NN) zeichnete sich im dunklen Humus im Südosten eine halbmondförmige, gelbliche, rote Verfärbung ab. Am Westrand der Grabungsfläche lag wenige Zentimeter tiefer (97, 99 m über NN) ein Hundeschädel im Humus. Nach Tieferlegen der Fläche, um 60 cm, veränderte sich diese halbmondförmige Verfärbung in eine ovale, 1,6 m x 1,5 m messende Fläche aus gebranntem Hüttenlehm, die mit einem ca. 30—60 cm starken humosen Band umgeben war. Das Südende dieser Grube (Stelle 1) lag südlich der Grabungsgrenze und konnte deshalb nicht mehr erfaßt werden. Unmittelbar östlich schloß sich eine rundliche 2,00 m x 2,4 m messende schwarze, humose Verfärbung an (Stelle 7), von der nur der nordwestliche Teil untersucht werden konnte. Am Nordrand zeichnete sich in der Ostecke (Stelle 6) und in der Westecke (Stelle 4) ebenfalls zwei schwarze Gruben ab. Zwischen diesen Gruben stand der gewachsene Löß an.

Im Profil erreichte Stelle 1 eine Tiefe von 1,8 m unter dem ersten Planum, wobei die Grubensohle im heutigen Grundwasserbereich lag. Am Boden und an den Grubenseiten war eine schwarze, humose Einfüllschicht von 15—60 cm Mächtigkeit zu erkennen. In der Mitte war in einem dicken Paket verglühter Hüttenlehm und einige Steine eingelagert. Im Übergangsbereich zwischen dem Lehmbrand und der humosen Randfüllung konnten zwei kaiserzeitliche, unverzierte Wandscherben geborgen werden. An der gleichen Stelle wurden ferner ein großes Stück Eisenschlacke, ein Wetzstein, eine Eisensichel, Tierknochen und sieben neuzeitliche Scherben gefunden. In Anbetracht dieser Funde scheint es zweifelhaft, ob Stelle 1 überhaupt kaiserzeitlich ist und ob die beiden Scherben nicht in sekundärer Lagerung gefunden wurden.

Die Grubensohle von Stelle 7 lag 1,5 m unterhalb des ersten Planums. In einer Höhe von 50 cm über dem Grubenboden war eine graumelierte Einfüllschicht im sonst schwarzen Grubeninhalt zu erkennen, in der sich einige Steine befanden. Die Grubenfüllung, die zahlreiche Funde enthielt, wurde nach Straten geborgen. Eine Sichtung des Materials ergab jedoch, daß zwischen Scherben, die oben bzw. unten in der Grube gefunden wurden, kein zeitlicher Unterschied besteht. Außer Tierknochen, Flintabschlägen und Hüttenlehmbröcken kamen 226 unverzierte Scherben zum Vorschein. Vier Scherben waren mit Rollrädchenmuster verziert, vier weitere mit Rillen, zwei mit Nageleindrücken und eine mit Besenstrichdekor. Bei den Randstücken überwogen die offenen Schalen, wobei der Rand in sechs Fällen horizontal abgestrichen war (ähnl. WESKI 1988, Abb. 5, 5), und bei je zwei weiteren Stücken war er kolbenförmig verdickt (ähnl. WESKI 1988, Abb. 6, 6) bzw. einfach (ähnl. WESKI 1988, Abb. 8, 5). Sodann sind sieben Töpfe mit senkrechter Randlippe und geschwungenen Wandungen (ähnl. WESKI 1988, Abb. 8, 3) zu nennen, sowie fünf schwarztonige Töpfe mit außen verdickten Rändern. Letztere datieren an den Beginn der älteren Kaiserzeit, so daß vermutlich der gesamte Komplex dieser Zeitstufe angehört.

Im Profil von Stelle 4 war in der Höhe des ersten Planums eine helle, leicht lößhaltige Einfüllschicht bemerkbar, unter der einige Scherben lagen. Wenige Zentimeter tiefer zeichnete sich eine graue Aschenschicht ab. Die restliche Grube war bis in eine Tiefe von 1,20 m unterhalb des ersten Planums durchgängig dunkel, humos ohne weitere Einschlüsse. Stelle 5, deren Grubenboden 1,00 m unter dem ersten Planum lag, ließ keinerlei Einfüllschichten oder andere Verfärbungen erkennen.

Die Funktion dieses Abschnitts ist nur mit Vorbehalt zu klären, da keine Stelle vollständig erfaßt worden ist. Von den vier Gruben gehört nur Stelle 7 mit Sicherheit zur Kaiserzeit. Die Zwischenschicht zeigt, daß die Verfüllung systematisch erfolgte. Bemerkenswert ist, daß unter der graumelierten Schicht fast keine Funde zutage kamen. Allerdings läßt sich diese Erscheinung im augenblicklichen Grabungsstand nicht interpretieren.

Außerhalb von Abschnitt 1, wurden in anderen Schnitten gelegentlich kaiserzeitliche Scherben geborgen, die aber stets mit neuzeitlichen vermischt waren; d. h. in sekundärer Lagerung angetroffen wurden. Diese Streuscherben deuten aber an, daß man mit einer intensiven kaiserzeitlichen Besiedlung auf dem Grabungsareal rechnen muß.

#### Wittmar, Landkreis Wolfenbüttel

Im Bereich des bandkeramischen und Rössener Gräberfeldes wurden auch jüngere Siedlungsspuren entdeckt, die vorwiegend in die vorrömische Eisenzeit zu datieren sind (RÖTTING 1983a, 135). Die Benutzung des Platzes reichte bis zum Beginn der Kaiserzeit, da gelegentlich Streuscherben aus dieser Epoche gefunden wurden. Lediglich eine Grube (Stelle 2 in Fläche A 13) scheint ausschließlich dieser Zeit anzugehören.

Nach Entfernen des Humus zeichnete sich eine kreisrunde (Dm. 1,45 m), dunkle, humose Verfärbung im hellen Löß ab. Die Grube wurde geschnitten und zunächst die Südhälfte ausgenommen. Nach Entnahme einer Bodenprobensäule im Zentrum, wurde die Nordhälfte in sechs Sektoren unterteilt und dann in 10-cm-Straten abgebaut. Die Grube war bis in eine Tiefe von 70 cm ab der Oberkante geradwandig in den Löß und den darunterliegenden Ton eingetieft. In größerer Tiefe (70—90 cm) zogen die Wandungen stark ein und versteilten sich dann wieder. In einer Tiefe von 1,40 m war die Grubensohle erreicht und der Grubendurchmesser hatte sich auf 50 cm reduziert. Die Grubenfüllung war über der Grubensohle schwarz und enthielt kaum Funde. In einer Tiefe von 80—100 cm unter der Oberkante war ein helleres Band eingelagert, das sich muldenartig über die gesamte Breite erstreckte. Darunter befand sich lockeres, dunkles Erdmaterial. In einer Tiefe von etwa 70 cm unterhalb der Oberkante war ein etwa waagerechtes Band aus gebranntem Löß zu erkennen, das im Westen umbog und senkrecht nach oben zog. Im Planum hatte dieses Band einen ovalen Umriß. In dieser Mulde befanden sich zahlreiche Holzkohlenstücke. Oberhalb dieses Bandes nahm die Funddichte erheblich zu.

Außer sehr vielen Steinen, Hüttenlehm und Tierknochen wurden 597, meist nur fingernagelgroße Scherben geborgen. Die meisten Scherben waren unverziert und nur zwei mit Besenstrichdekor, zwei

mit flachen Eindrücken (vom gleichen Gefäß?), zwei mit Rillenmuster, vier mit Rollrädchenmuster (vom gleichen Gefäß?) und ein Gefäß mit durchlochtem Knubben verziert. Bei den Randformen waren einfache Ränder 30 mal vertreten, sich kolbenförmig verdickende und dann horizontal abgestrichene fünfmal, sich kolbenförmig verdickende viermal, innen schräg abgestrichene zweimal, sich außen verdickende Ränder auch zweimal und ein facettierter Rand. Außer eingliedrigten Schalen ließen sich nur noch Töpfe mit leicht geschwungenen Wandungen und kurzen, nach außen gestellten Rändern nachweisen.

Die Datierung des Scherbenmaterials kann sich wegen der geringen Größe der Stücke nur auf wenige Merkmale stützen. Die Magerung der meisten Stücke bestand aus 3—4 mm großen, weißlichen Kieselsteinen; eine Machart, die für die vorrömische Eisenzeit typisch ist. Auch der grobe Schichtauftrag auf einer Reihe von Scherben stützt diesen Zeitansatz. Der facettierte Rand, die nach außen verdickten Ränder, die Rollrädchenverzierung sowie die flachen Eindrücke sind aber eher für die Kaiserzeit üblich, so daß der gesamte Komplex an den Beginn dieser Epoche zu datieren ist.

Die Funktion der Grube ist auf archäologischem Wege nicht zu klären. Da sie aber bis etwa 90 cm in den Ton unterhalb der etwa 50 cm mächtigen Lößschicht herabreichte, darf man vermuten, daß es sich um eine Tongewinnungsgrube gehandelt hat. Das starke Einziehen der Grube in Höhe des roten Tonbandes ist vermutlich damit zu erklären, daß dieses Material sich zur Weiterverarbeitung (Töpferei, Wandverputz) nicht eignete; zusätzlich könnte die Härte des Tones ein Grund gewesen sein. Nach Benutzungsende stand die Grube eine Zeitlang offen und verfüllte sich langsam mit Schwemmaterial. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß sie systematisch mit Humus, der nicht aus dem Siedlungsbereich stammte, verfüllt wurde. Diese weitgehend fundleere Füllung wurde mit einer Löß-Humusschichtmischung abgedeckt und dann mit Siedlungsabfällen verfüllt. In dieses Füllmaterial wurde eine Grube eingetieft, die vermutlich mit lehmigem Löß ausgekleidet wurde. In dieser Grube wurde anschließend ein Feuer entfacht oder glühende Asche eingefüllt, wie aus dem teilweise verziegelten Löß und den Holzkohlenresten hervorgeht. Der Rest der Grube wurde dann wieder mit Siedlungsabfällen verfüllt.

Wann die Erdentnahmegrube angelegt wurde, läßt sich nicht ermitteln, der Beginn der systematischen Verfüllung mit Siedlungsschutt (oberhalb des unteren, muldenförmigen Lößbandes) datiert vermutlich in die Kaiserzeit, da die beiden Scherben mit flachen Eindrücken und nach außen verdickten Rändern direkt oberhalb davon gefunden wurden. Die rädchenverzierten Scherben lagen innerhalb der mit Asche gefüllten Grube, so daß dieser Teil sicher der Kaiserzeit zuzurechnen ist.

## Bestattungen

### Klein Denkte/Am Ösel, Landkreis Wolfenbüttel

Bereits 1910 wurden auf dem Ostabhang des Hügels Ösel beim Pflügen mehrere Urnen geborgen (THAERINGEN 1939, 29). Auch zwischen den Kriegen wurden immer wieder Scherben gefunden. Eine Auswertung des Materials ergab einen Belegungsbeginn in der älteren Kaiserzeit und ein Auflassen des Bestattungsplatzes Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jhs. u. Z. (STELZER 1956, 32). 1977 sammelte D. ROSENSTOCK den Fundplatz ab. Es konnten insgesamt 58 Fundkomplexe geborgen werden, wobei es sich ausschließlich um Streuscherben handelt, so daß die Zusammengehörigkeit der einzelnen Komplexe nicht gesichert ist, daher entfällt auch eine Ansprache der einzelnen, oft sehr kleinen Scherben.

Eine umfassende Auswertung des Gräberfeldes muß leider unterbleiben, da es sich nicht um Grabungen, sondern nur um Aufsammlungen handelt. Die Gräber dürften größtenteils durch den Pflug vollständig zerstört worden sein, da unter dem Scherbenmaterial der Anteil der Bodenstücke höher ausfällt, als der der Randstücke. Auf Verwitterung — bedingt durch die Lagerung an der Oberfläche — dürfte das häufig beobachtete Abplatzen der Scherbenoberfläche zurückzuführen sein. Vor allem ist durch die Hanglage und mehrfachen Pflügen die Zusammengehörigkeit der einzelnen Komplexe nicht gesichert, bzw. eine Bestattung kann sich unter Umständen auf verschiedene Komplexe verteilen.

Die Gräber scheinen beigabenarm oder sogar beigabenlos gewesen zu sein, da außer einem verzierten Knochenfragment keine Beifunde gemacht wurden. Bei den beiden Schlackenfunden scheint es zweifelhaft, ob diese wirklich als Beigaben anzusehen sind, da in anderen kaiserzeitlichen Gräbern Funde dieser Art nicht bekannt sind. Auch die Feuersteine wird man wohl kaum als Beigabe werten dürfen, da zumindest in einigen Fällen Feuerstähle mit ins Grab gegeben worden sein müßten, falls es sich um Bestandteile des Feuerzeuges gehandelt haben sollte.

Neue Hinweise auf die Belegungsdauer des Friedhofs bieten diese Neufunde nicht. Die meisten Komplexe enthalten keinerlei datierbare Gegenstände, so daß deren Zeitstellung ungewiß bleiben muß. Sicher zeitlich einzuordnen sind nur die mit Ritzlinien, Schrägstrichen, Punktreihen und Kanneluren (Dahlhausen-Stil) verzierten Scherben, die der jüngeren Kaiserzeit angehören, genauso wie das Drehscheibengefäß. Soweit es möglich war, die Form der Gefäße zu rekonstruieren, handelt es sich meist um Schalenurnen, die zwar schon in der Stufe B2 auftreten, aber auch für die jüngere Kaiserzeit typisch sind. Wo die auf dem Ösel Bestatteten zu Lebzeiten gewohnt haben, ist nicht bekannt. Es dürfte sich nur um eine kleine Siedlung (Weiler oder Einzelhof) gehandelt haben, da bei einer geschätzten Belegungsdauer von 200 Jahren ungefähr alle drei Jahre ein Toter beerdigt wurde. Diese Zahl ist allerdings nur ein reiner Schätzwert, da weder die genaue Zahl der Beisetzungen, noch die genaue Belegungsdauer bekannt ist.

### Braunschweig-Klein Schöppenstedt

Bei Bauarbeiten wurde eine Reihe von Urnengräbern unbeobachtet zerstört. Nur in einem Fall konnten einige Scherben einer Beisetzung aufgesammelt werden und eine andere konnte im Block geborgen werden.

#### Beisetzung I

Von dem Gefäß waren nur noch Scherben erhalten. Die Sichtung des Materials ergab, daß die Randstücke zu mindestens drei verschiedenen Gefäßen gehören müssen. Da die Ränder nur einen geringen Radius erkennen ließen, ist zu vermuten, daß diese von Beigefäßen stammen. Alle Scherben waren unverziert, außen und innen meist bräunlich mit sorgfältig geglätteter Oberfläche. Im Leichenbrand befand sich ein gerades, an dem einen Ende angespitztes Bronzedrahtstück, das in der Mitte mehrfach winklig umgebogen war. Die Beisetzung läßt sich aufgrund der Machart der Keramik nur allgemein in die Kaiserzeit datieren.

#### Bestattung II

Diese Bestattung wurde im Block geborgen und dann freipräpariert. Von der Urne waren nur Teile der Wandung erhalten. Im Leichenbrand wurden Scherben einer kleinen Henkeltasse sowie verschiedene Eisenstücke (Schnalle oder Fibel) gefunden. Grüne Oxidspuren an einigen Leichenbrandstücken lassen vermuten, daß sich ursprünglich auch noch ein Bronzegegenstand unter den Beigaben befunden haben muß. In dem Material, das aus der Blockumfassung herausgerieselte war, befand sich ein zusammengebogener Bronzering, der aber nicht unbedingt zur Bestattung gehören muß. Die Urne war ockerfarben mit dunklem Bruch. Die Magerung bestand aus 2—3 mm großen Kieselsteinen. Auf der Außenseite ist eine grobe Schlickerung aufgetragen. Die Urne besaß einen einfachen, gerade abgestrichenen Rand. Die Henkeltasse ist ebenfalls ockerfarben mit dunklem Bruch, jedoch ist die Magerung nicht so groß. Die Zeitstellung kann erst nach der Restaurierung der Metallfunde genauer ermittelt werden, jedoch ist anzunehmen, daß der Komplex in die jüngere Kaiserzeit datiert.

### Süplingenburg „Hümpel“ oder „Hünenkamp“, Landkreis Helmstedt

Bei den 1977 durchgeführten Untersuchungen an einem zerstörten, oberirdisch nicht mehr sichtbaren Megalithgrab, wurden auch sechs jüngere Nachbestattungen entdeckt. Da sie sämtlich in peripherer

Lage zu den Steinen gefunden wurden, ist anzunehmen, daß zur Zeit der Niederlegung der Grabhügel noch weitgehend intakt gewesen sein muß.

#### Grab 1

In einer Tiefe von 23 cm unter dem Planum wurde das Unterteil einer Urne, die mit Leichenbrand gefüllt war, entdeckt. In der unmittelbaren Umgebung wurden noch zwei dazugehörige Scherben gefunden, die beim Pflügen dorthin verlagert worden waren. Die Reste der Urne wurden eingegipst und im Block geborgen. Beim Freipräparieren stellte sich heraus, daß der Boden so bröckelig geworden war, daß eine unvollständige Bergung nur zum totalen Verlust des Gefäßes führen würde. Deshalb kann nur festgestellt werden, daß es sich um das Unterteil eines schalenförmigen Gefäßes handelt. Die Farbe der Oberfläche wechselt vom Braunen ins Rötliche, wobei letztere Stellen besonders bröckelig sind. Das Innere war mit Leichenbrand ohne Beigaben gefüllt.

#### Grab 2

Ca. 30 cm unterhalb des Planums wurde eine Schalenurne in einer humosen Verfärbung (Holzkohle) entdeckt. Die Urne war teilweise mit anderen Scherben abgedeckt. Die Urne hatte einen Mündungsdurchmesser von 19 cm und eine Höhe von 11 cm. Die Farbe ist innen und außen braun, im Bruch dagegen rötlich. Die lederartige Oberfläche ist sorgfältig geglättet. Die Magerung selbst ist im Bruch kaum zu erkennen und an der Oberfläche nicht sichtbar. Der Standboden ist leicht gewölbt (Abb. 6). Die Schalenurne gleicht im Ganzen der Form II von v. Uslar. Im Innern der Urne lagen einige grau-weiße Scherben, die an der Außenseite deutliche Drehspuren zeigten. Es handelt sich um die abgeplatze Oberfläche eines Drehscheibengefäßes. Die Scherbe, die die Urne abdeckte, ist gelblich-rötlich, mit rauher Oberfläche, in der sich mehrere Eindrücke befinden. Der Bruch ist dunkel und deutlich sind etwa 1—2 mm große Kiesel als Magerung zu erkennen. Die Scherben gehören zu einem Topf mit stark ausgeprägter, einziehender Schulter, die in einen einfachen, geraden, fast senkrechten Rand übergeht. In der Urne wurde fast kein Leichenbrand gefunden. Diese Bestattung läßt sich aufgrund der Gefäßform und der Drehschreibenkeramik in die jüngere Kaiserzeit datieren. Die Beigabe von Scherben eines Drehscheibengefäßes ist ein häufig zu beobachtender Brauch in dieser Zeit im Raum nördlich des Harzes (mündl. Mitteilung A. METZLER, Hannover).

#### Grab 3

Reste einer völlig zerpflügten Urne mit Resten von Leichenbrand. Die Farbe der Scherben schwankt zwischen grau und rötlich, im Bruch dunkel, mit 3—5 mm großen Magerungspartikeln. Die Außenseite ist sorgfältig geglättet, die Innenseite grob verstrichen.

#### Grab 4

Die Reste eines menschlichen Schädels lagen frei, ohne weitere Knochen und Beifunde, neben einer großen, dunklen Verfärbung in einem Sand-Humus-Gemisch, das sich deutlich vom anstehenden, hellen Sand abhob. Offensichtlich wurde die Bestattung bei der Einebnung des Megalithgrabes zerstört. Es ist daher ungewiß, ob der Schädel zu der Originalanlage gehört oder der kaiserzeitlichen Nachbestattung zuzurechnen ist. Allerdings sind in dieser Zeit Brandbestattungen die Regel.

#### Grab 5

In einer Tiefe von 30—50 cm unter dem Planum wurde der Boden einer grau-braunen Urne gefunden. Die Scherben sind außen sorgfältig geglättet, innen nur verstrichen. Die Magerung (ca. 1 mm großer Kies) ist an der Oberfläche zu erkennen. Über die Form läßt sich nur sagen, daß die Urne einen flachen Sandboden hatte. In der Urne lag Leichenbrand. Zeitlich läßt sich die Bestattung nur allgemein in die Kaiserzeit einordnen.

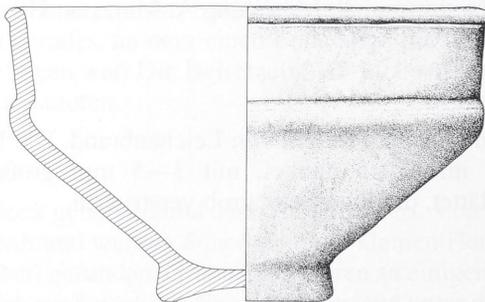
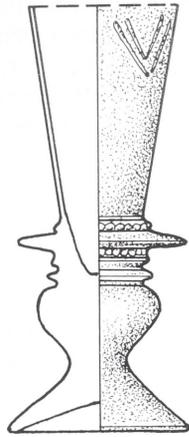
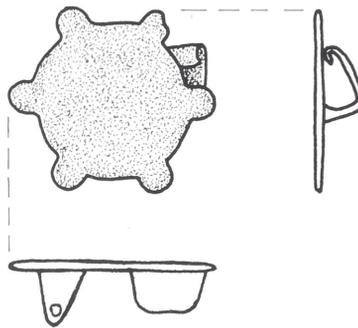


Abb. 6 Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt.  
Bestattungen der jüngeren Kaiserzeit. Urne aus Grab 2.  
M. 1:3.



1



2

Abb. 7 Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel.  
Einzelfunde der älteren und jüngeren Kaiserzeit. Trinkhornendbeschlag und Scheibenfibel.  
M. 1:3.

## Grab 6

Südlich des Bereiches des Megalithgrabes wurden Reste einer weiteren Urnenbestattung entdeckt. Die Scherben sind rot mit schwarzen Flecken, die Oberfläche ist nur verstrichen und 2—3 mm große Magerungspartikel sind an ihr zu erkennen. Es handelt sich um einen Topf mit leichtem S-Profil und leicht nach außen geneigtem Rand. Die Oberfläche ist mit Schrägstrichen verziert. Offensichtlich handelt es sich um einen Fehlbrand, da an der Oberfläche verschiedene Risse zu erkennen sind, die zu einer porösen, schlackenartig aufgeblähten Stelle an der Bruchkante geführt haben. Im Gefäß lag Leichenbrand. Zeitlich ist das Gefäß wohl eher der jüngeren Kaiserzeit zuzuordnen.

## Zusammenfassung

Die fünf oder sechs Nachbestattungen datieren vermutlich alle in die jüngere Kaiserzeit. Ob ursprünglich noch weitere Urnengräber vorhanden waren, die dann bei der Einebnung zerstört worden sind, kann nicht mehr festgestellt werden. So kann auch nicht die Frage geklärt werden, ob nur einige Urnen in den vorhandenen Hügeln eingetieft wurden oder ob der Hügel der Mittelpunkt eines größeren kaiserzeitlichen Bestattungsortes war, wie etwa in Ehestorf-Vahrendorf, Ldkr. Harburg, wo sich Beisetzungen der vorrömischen Eisenzeit und der älteren Kaiserzeit an einen bronzezeitlichen Grabhügel anschließen (WEGEWITZ 1962, 3).

## Einzelfunde

Remlingen, Landkreis Wolfenbüttel

### Trinkhornendbeschlag

Der Trinkhornendbeschlag ist fast vollständig erhalten. Seine Höhe beträgt noch 5 cm, von denen etwa die Hälfte auf die Tülle entfällt (*Abb. 7, 1*). Der Beschlag gehört zu dem Typ B nach Redlich (vasenförmiger Endbeschlag mit geradem Fußabschluß) (REDLICH 1977, 62). Anders als bei dem abgebildeten Typ, ist bei diesem Stück die oberste Scheibe — mit moderner Beschädigung — die zwischen der Tülle und dem Endstück sitzt, kaum in der Mitte verdickt, sondern eher flach. Direkt unter dieser Scheibe befindet sich ein schmaler Ring, der in regelmäßigen Abständen eingekerbt ist. Darunter ist ein zweiter Ring von etwas größerem Durchmesser angebracht. Auch dieser Ring trug ursprünglich kleine Kerben am Außenrand, die jedoch heute kaum noch zu erkennen sind. An diese Ringe schließt sich dann der vasenförmige Endbeschlag an. Seine Fußplatte ist auf der Unterseite kegelförmig eingetieft. An einer Seite war ein kleines Stück am Rand ausgebrochen, das durch Auflöten eines Blechstückes auf der Unterseite primitiv repariert wurde. Die Tülle ist in den massiven Endbeschlag eingetieft. Unmittelbar über der obersten Scheibe dieses Endstückes, sitzt ein schmaler Ring, der am Rand eingekerbt ist. Die eigentliche Tülle besteht aus 0,1 cm starkem Blech. Dieses Blech wurde gerollt verlötet, wie man aus einer deutlich erkennbaren Lötnaht ersehen kann. Vielleicht wurden auch zwei Bleche zusammengefügt, da der heutige Riß gut an der Stelle einer schlechten Lötnaht entstanden sein könnte. Am oberen Ende der Tülle sind mit parallelen Doppellinien zwei Dreiecke eingeritzt; eine Verzierungstechnik, die auch von Fibeln (z. B. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1963, *Abb. 14, 2*), Schildfesseln (z. B. WEGEWITZ 1972, *Taf. 17*) und Schwertriemenhaltern (NYLEN, 1963, 206) bekannt ist. Der eigentliche obere Abschluß des Trinkhornendbeschlages fehlt. Aufgrund der Länge des erhaltenen Tüllenteiles und der Anordnung der Ritzverzierung dürfte es sich um einen Beschlag mit kurzer geschlossener Tülle handeln (REDLICH 1977, *Abb. 9*) und nicht um einen mit langen Leisten (REDLICH 1977, *Abb. 8*). Ein fast identisches Stück liegt von Holobice vor (MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1963, 80 und PÍČ 1905, *Taf. LIII*). Damit ist auch die zeitliche Einordnung in Stufe B1 gesichert (EGGERS 1955, *Abb. 1*). REDLICH hat in ihrer schon erwähnten Untersuchung alle publizierten Trinkhörner der Germania Libera südlich der Ostsee ausführlich beschrieben, so daß für Parallelen, Verbreitung, Niederlegungsarten etc. auf ihre Arbeit verwiesen werden kann (REDLICH 1977). Allerdings werden die von ihr geäußerten Ansichten über Trinksitten von KUNOW revidiert (1983, 77).

## Scheibenfibel

Die runde Scheibe hat einen Durchmesser von 2,1 cm. Daran sitzen sechs 0,4 x 0,4 cm messende halbkreisförmige Knöpfe (*Abb. 7, 2*). Sie alle sind aus einem 0,12 cm starken Bronzeblech herausgeschnitten. An der Oberfläche der Scheibe sind noch einige rötliche Reste einer Emaillierung zu erkennen, die vermutlich Bogenornamentik zeigte (THOMAS 1966, *Abb. 4*). Auf der Unterseite befindet sich ein flacher, 0,23 cm breiter, kaum erkennbarer Grat. An der „Kopfseite“ ragt ein 0,7 cm hoher Blechstreifen heraus, an dessen Ende sich ein 0,15 cm weites Loch befindet, welches zur Aufnahme der nicht mehr vorhandenen Nadel diente. Am anderen Ende befindet sich der 0,82 cm lange und ursprünglich etwa 1,2 cm hohe Nadelhalter, der heute umgebogen ist. Sowohl der Spiralhalter am Kopfende als auch die Nadelrast bestehen aus sich verjüngenden Blechstreifen, d. h. sie wurden aus Zapfen oder ähnlichem herausgetrieben. Der in der Mitte zwischen dem Nadelhalter und dem Spiralhalter befindliche Grat entstand dadurch, daß nach dem Austreiben der beiden Blechstreifen die Rückseite der Fibel noch einmal mit der Feile nachgearbeitet wurde. Diese Fibel gehört zum Typ III, 26 nach EXNER (1939, *Taf. 13*). Ein ähnliches Stück stammt aus dem Kastell Zugmantel (BÖHME 1972, *Abb. 989*) und weitere Exemplare sind sowohl aus dem provinzial-römischen Bereich als auch aus dem Freien Germanien bekannt (BÖHME 1972, *Fundliste 34*). Die Verbreitung der bunten Emailscheibenfibeln mit durch sechs Bögen gegliederten Scheiben haben ihren Schwerpunkt im Mittelbegebiet, also nicht weit von diesen Fundorten entfernt (THOMAS 1966, *Karte 2*). Ein weiteres stark beschädigtes, vermutlich etwas jüngeres Stück ist außerdem aus Gielde bekannt (WENDORFF 1982, 61).

Bei der Vorlage der Münzen und Fibeln des Vicus des Kastells Zugmantel äußerte S. RIECKHOFF (1985, 68) die Ansicht, daß dieser Fibeltyp nicht nur im 2. und 3. Jh. vertreten, sondern auch schon zu Beginn des 1. Jh. in Gebrauch gewesen seien. BÖHME (1978, 209) konnte aber nachweisen, daß diese Vermutung auf einem vermischten Grabinventar aus Rohrbach beruhte, so daß die von EXNER (1939, 63) geäußerte Datierung ins 2. Jh. weiterhin bestehen bleibt.

## Schöningen, Landkreis Helmstedt

Beim Neubau einer Filiale der Norddeutschen Landesbank in Schöningen, Markt 11—12, kamen mehrere Gräber des frühen Mittelalters zum Vorschein (RÖTTING 1983b, 51). Im Aushub der Kellergrube wurden außer mittelalterlichen und merowingerzeitlichen Scherben auch solche der römischen Kaiserzeit geborgen. Es handelt sich dabei ausschließlich um Streufunde ohne Fundzusammenhang, so daß unsicher ist, ob es sich dabei um eine zerstörte Siedlung oder um ein Gräberfeld gehandelt hat.

Drei unverzierte Wandscherben. Zwei sind an der Oberfläche schwarz, die Dritte lederartig braun. F.Nr. 79: 6/1.

Wandscherbe eines Drehscheibengefäßes, innen hellgrau, außen dunkelgrau. Eine Scherbe eines weiteren Gefäßes. F.Nr. 79: 6/8.

Wandscherbe eines Drehscheibengefäßes, innen hellgrau, außen dunkelgrau. F.Nr. 79: 6/9.

Eine schwarze und eine bräunliche Wandscherbe. F.Nr. 79: 6/10.

Schwarze, verzierte Scherbe eines Gefäßes mit scharfem Umbruch. Die Verzierung besteht aus dreieckigen Eindrücken (Rollrädchen?), die durch horizontale Linien begrenzt sind. Unterhalb davon ist senkrechter Kammstrich angebracht. Eine genaue Dekorbeschreibung ist bei der geringen Scherbengröße nicht möglich. F.Nr. 79: 6/14.

Randscherbe aus schwarzem, glänzenden Ton eines eingliedrigen, nach innen einziehenden Gefäßes. F.Nr. 79: 6/1.

Wandscherbe eines außen dunkelgrauen, innen hellgrauen Drehscheibengefäßes. F.Nr. 79: 6/63.

Gelbliches, außen sorgfältig geglättetes, innen verstrichenes Randstück eines schalenartigen Gefäßes mit kaum abgesetzter Hals- und Randpartie. Flacher Standboden eines gelblichen Gefäßes. Im Bruch schwarz. Auf der Außenstrich Besenstrich. Eine weitere schwarze Wandscherbe. F.Nr. 79: 6/99.

Schwarzglänzende Wandscherbe mit Riefenverzierung. F.Nr. 79: 6/103.

Braun-schwarz-gefleckte Scherbe eines Gefäßes mit scharfem Umbruch. Ober- und unterhalb des Umbruches sind horizontale Riefen angebracht. Der Umbruch selbst ist kanelurenartig ausgetrieben. F.Nr. 79: 6/154.

Die zeitliche Stellung der Scherben ist nur selten zu ermitteln. Die Scherbe F.Nr. 79: 6/154 mit dem betonten Umbruch gehört in die jüngere Kaiserzeit, genauso wie die Scherben F.Nr. 79: 6/14, mit ihren verschiedenen Verzierungsarten. Die Drehscheibenkeramik datiert in die gleiche Epoche, obwohl eine jüngere Zeitstellung nicht auszuschließen ist. Es dürfte sich demnach wohl um einen Fundkomplex der jüngeren Kaiserzeit handeln.

#### LITERATUR:

- ALMGREN, O., 1923: *Studien über Nordeuropäische Fibelformen*. — Mannus Bibliothek 32, Leipzig 1923.
- BECKMANN, B., 1966: *Studien über die Metallnadeln der Römischen Kaiserzeit im freien Germanien*. — Saalburg Jahrbuch 23, 1966, 7—100.
- BELTZ, R., 1911: *Fünfter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten*. — Zeitschrift für Ethnologie 43, 1911, 664—817.
- BÖHME, A., 1972: *Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel*. — Saalburg Jahrbuch 29, 1972, 5—112.
- BÖHME, A., 1978: *Das frühkaiserzeitliche Brandgrab von Rohrbach als Zeugnis der keltischen „Menimane“-Tracht. Zum Problem der Frühdatierung von Emailscheibenfibeln*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, 209—213.
- EGGERS, H. J., 1955: *Die absolute Chronologie der Römischen Kaiserzeit im freien Germanien*. — Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2, 1955, 196—244.
- EXNER, K., 1939: *Die provinzialrömischen Emailscheibenfibeln der Rheinlande*. — Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 29, 1939, 31—121.
- KOSTRZEWSKI, J., 1919: *Die ostgermanische Kultur der Spätlatenezeit*. — Mannus Bibliothek 18, Leipzig 1919.
- KUNOW, J., 1983: *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 21, Neumünster 1983.
- MEDUNA, J., 1970: *Das keltische Oppidum von Staré Hradisko in Mähren*. — Germania 48, 1970, 34—59.
- MILDENBERGER, G., 1960: *Römerzeitliche Funde von Dölzig, Kr. Leipzig*. — Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte 9, 1960, 89—107.
- MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ, K., 1963: *Die Anfänge der Römischen Kaiserzeit in Böhmen*. — Fontes Archeologicae Pragenses 6, 1963.
- NIQUET, F., 1965: *Vorbericht der ersten Hauptgrabung Gielde 1963*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 2, 1965, 211—217.
- NYLEN, G., 1963: *Gladius-swords found in Scandinavia*. — Acta Archaeologica 34, 1963, 185—230.
- PIČ, J. L., 1905: *Cechy na usrite dejin = Starozitnosti zeme Ceske II, 3*. — Praha 1905.
- REDLICH, C., 1977: *Zur Trinksitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit*. — Prähistorische Zeitschrift 52, 1977, 61—120.
- RIECKHOFF, S., 1975: *Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastell Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis)*. — Saalburg Jahrbuch 32, 1975, 5—104.
- RÖTTING, H., 1977: *Archäologische Denkmalpflege Braunschweig. Grabungsergebnisse 1976*. — Katalog zur Sonderausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum, Braunschweig 1977, 17—19.
- RÖTTING, H., 1983a: *Das alt- und mittelneolithische Gräberfeld von Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel*. — Frühe Bauernkulturen aus Nordwestdeutschland, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 1, Oldenburg 1983, 135—157.
- RÖTTING, H., 1983b: *Neue archäologische Quellen zur Frühmittelalterforschung im nördlichen Harzvorland*. — M. Wiswe (Hrsg.), Naturschutz und Denkmalpflege im Braunschweiger Land. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz, Braunschweig 1983, 51—77.
- STELZER, G., 1956: *Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit aus dem westlichen Harzvorland*. — Ungedruckte Diss. Göttingen 1956.
- THAERINGEN, G., 1939: *Die Nordharzgruppe der Elbgermanen*. — Deutsches Ahnenerbe, Reihe B, 2, Berlin 1939.
- THOMAS, S., 1966: *Die provinzialrömischen Scheibenfibeln der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien*. — Berliner Jahrbuch zur Vor- und Frühgeschichte 6, 1966, 119—178.
- USLAR, R. von, 1938: *Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jahrhunderts nach Chr. aus*

- Mittel- und Westdeutschland.* — Germanische Denkmäler der Frühzeit 3. Berlin 1938.
- WEGEWITZ, W., 1937: *Die langobardische Kultur im Gau Moswidi.* — Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 2. Hildesheim 1937.
- WEGEWITZ, W., 1962: *Der Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf im Kreis Harburg aus der Vorrömischen Eisen- und der älteren Römischen Kaiserzeit.* — Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 6, Hildesheim 1962.
- WESKI, T., 1988: *Die älterkaiserzeitliche Siedlung von Wolfenbüttel-Fümmelse.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 57, 1988, 141—182.
- WENDORFF, C., 1982: *Die Kleinfunde der Siedlung „Hetelberg“ und „Kaiserstein“ bei Gielde, Kreis Wolfenbüttel.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 15, 1982, 59—134.
- WILHELMI, K., 1967: *Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser.* — Bodenaltertümer Westfalens 11, 1967, 1—160.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Timm Weski  
 Bayer. Landesamt für Denkmalpflege  
 Am Hofgraben 4  
 8000 München 22